

✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

1092

"Theosophie und Johannes-Evangelium"

M 11 a

Vortrags-Zyklus

gedruckt

von

Dr. Rudolf Steiner,

gehalten in München vom 27. Okt./ 6. Nov. 1906 in 8 Vorträgen.

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart).

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

II. Vortrag.

München, am 28. Oktober 1906.

Im Johannes-Evangelium wird also etwas gegeben, was nur ~~am~~
auf den höheren Bewußtseinssebenen zu erleben möglich ist. Der
Mensch muß sich erst höher entwickeln, ehe er derlei Dinge sehen
kann.

Der Mensch ist in voller Entwicklung begriffen, das zeigt schon
der Unterschied zwischen einem Wilden und einem Schiller, Goethe
oder Franz von Assisi. Nie ist diese Entwicklung abgeschlossen,
es gibt keine Grenzen der Erkenntnis; begreiflich wird das erst
durch die theosophischen Grundlehren ^{von} und den verschiedenen Körpern
des Menschen.

IV. Ich.

III a. Empfindungsseele

III c. Bewußtseinsseele

III b. Verstandesseele.

III. Astralleib, Empfindungsleib. V. Manas, Geistselbst.

II. Aetherleib, Lebensleib. VI. Lebensgeist, Budhi.

I. physischer Leib. VII. Geistesmensch, Atman.

K

Das Ich ist keineswegs ein ganz einfaches Gebilde; genauer gesehen ist es auch wiederum etwas Gegliedertes. Das Tier empfindet, hat Begierde und Leidenschaft, die Pflanze nicht, das Tier deshalb, weil es eben schon einen Astralleib besitzt. In diesem entwickelt sich das Ich. Dieses Ich ist aber schon längst an der Arbeit gewesen, bevor der Mensch davon ein klares Bewußtsein bekam. Darüber belehrt uns genauer ein Blick in die Menschheitsentwicklung. Die Erde war nicht immer so wie heute; ihr Antlitz hat sich wiederholt umgebildet; die heutigen Kontinente waren nicht immer da.

Während der vorletzten Erdperiode war da, wo heute der atlantische Ozean wogt, ein Kontinent, die Atlantis. In uralten Sagen haben sich Spuren davon erhalten; in der Bibel ist die Sintflut damit gemeint. Die anders gearteten Urväter haben das erlebt; deren Nachkommen sind wir selbst. In dieser alten Atlantis herrschten ganz andere Luft- und Wasserverhältnisse als jetzt. Das Ganze war in einen dicken Nebel gehüllt; Nebelheim, Nibelheim. Nicht gab es Regen und nicht Sonnenschein. Statt Regen nur Nebelströmungen, statt Sonne nur diffuses Erhellen. Erst nach langen Zeiträumen schlug der Nebel sich nieder als Wasser. Die Sonne drang nur ein klein wenig, wie eine schwache Ahnung durch den steten Nebel. In solcher Umgebung lebte der Mensch auch ein ganz anderes Seelen- und Geistesleben als heute. Erst gegen das Ende der atlantischen Periode, etwa in der Gegend des heutigen Irland zeigt der Mensch zum erstenmale das Ichbewußtsein, kann er klar und logisch denken. Im Nebel gab es keine scharfen Grenzen; es fehlte das Element der Linien dem inneren und also auch dem äußeren Auge. Keine farbigen Reflexe der Sonne gab es in der Außenwelt. Wenig oder gar kein äußeres Sehen; das lernte damals erst der Mensch; in demselben Maße

als die Gegenstände aus dem Nebel heraustauchten, lernte das physische Auge sehen; in demselben Maße klärte sich die Bewußtseinsseele und innerhalb derselben das von sich selber wissende Ich. Sprechen konnte der Mensch schon vorher. Gehen wir noch weiter zurück in die ersten Zeiten der Atlantis, da sah der Mensch wesentlich anders aus; kein äußeres Anschauen, sondern eine andere Wahrnehmungsart, in Bildern, hatte er damals. Etwa wie ein recht lebhafter Traum war das, z. B. mir träumt (Gleichnis: Student, Duell, Stuhlumwerfen). Ganz anders hätte ich mich bei wachen Sinnen dem Umfallen des Stuhles gegenüber verhalten, mehr kühl, mehr registrierend, ein bißchen Lärm, ein bißchen Bewegung, weiter nichts. Der Traum ist dagegen eine bildliche Umgestaltung eines äußeren Vorganges. Auf der niederen Bewußtseinsstufe macht der Traum mehr aus dem kleinen Ereignis, er macht Bilder daraus, die er in unser Vorstellungsleben einführt.

Was so heute sporadisch, regellos, aber doch mit einer gewissen Sinnigkeit geschieht, das geschah in der alten Atlantis regelmäßig und voll Sicherheit; z. B. charakterisierte sich feines, warmes Empfinden, darin nahm der Früh-Atlantier eine warme Nebelströmung wahr, die sich ihm in roter Farbenempfindung symbolisierte.. Oder, wenn er einem anderen, ihm unsympathischen Menschen begegnete, sagte das sich ihm an durch eine ganz bestimmte Empfindung; er sah ein bestimmtes Bild. Die Wärme z. B. symbolisierte sich ihm in einer roten Wolke. So geschah es in mannigfachen Graden und Variationen; der Früh-Atlantier hatte also bildliche Wahrnehmungen. Wir haben solche nur mehr beim Schmerz, der ja offenbar nur in uns ist, so viel und laut er auch von der Außenwelt vermeldet wird. Auch unser Schmerz wird nur innerlich seelisch erlebt, und ist doch wahrer als die äußeren Tatsachen.

Der Atlantier hatte indes schon geordnete Vorstellungen. ~~Die~~ atlantischeⁿ Periode geht vorauf die lemurische. Den Kontinent Lemurien haben wir uns zu denken zwischen Afrika, Australien und Asien.

Nun zurück zu unserem Schema: III a Empfindungsseele, III b Verstandesseele, III c Bewußtseinsseele sind alle drei Umwandlungen, Edelfabrikate aus dem Astralleib. Erst gegen Ende der atlantischen Zeit wird der Mensch fähig, in bewußter Weise an sich zu arbeiten. Was tut er nun?

Bisher haben die kosmischen Kräfte den Menschen in die Entwicklung hinaufgehoben. Jetzt fängt der Mensch an, seine Entwicklung mit Bewußtsein selbst in die Hand zu nehmen, an sich selbst zu arbeiten, zu erziehen. An welchem Leibe beginnt er nun seine Arbeit? Es ist wichtig, hier auf die Reihenfolge streng zu achten. Zuerst war und ist der Mensch imstande, an seinem und in seinen Astralleib hineinzuarbeiten, und auf dieser Fähigkeitsstufe steht im großen Ganzen der Mensch der Gegenwart auch heute noch. Im allgemeinen können wir vom heutigen Menschen sagen: er verwendet seine Erlebnisse und Erfahrungen dazu, seinen Astralleib umzugestalten. Später werden wir sehen, daß eine höhere Entwicklungsstufe darin besteht, in die niederen Leiber hineinzuarbeiten. Bleiben wir zunächst bei der ersten, bei der Fähigkeit, den Astralleib umzuwandeln. (Vergleich Kulturmensch und Wilder). Der Wilde folgt zuerst hemmungslos seinen Trieben, Begierden und Leidenschaften, jedem Gelüste. Nun beginnt die Selbstarbeit. Zu gewissen Trieben sagt er: bleibe; zu anderen: hebe dich von hinnen. So hört etwa der Menschenfresser auf mit seiner Gewohnheit, seinesgleichen zu fressen. Er verläßt damit eine gewisse Kulturstufe und wird ein anderer. Oder er lernt Logik; er lernt pflügen, dadurch wird sein

Astralleib immer mehr gegliedert. Früher bestimmten äußere Mächte den Menschen, jetzt tut er es selbst. Der Astralleib eines Hottentotten kreist in wilden dunkelroten Wirbeln; bei einem Mann wie Schiller in hellen grünen und gelben, bei Franz von Assisi in wundervollem Blau. So wird an dem Astralleib gearbeitet. Das nun, was ganz bewußt in den Astralleib vom Ich hineingearbeitet wird, nennt man Geistselbst oder Manas. Mit dem bewußten Hineinarbeiten des Ich beginnt etwas ganz Eigenartiges. Vorher jedoch, ehe man zur Bildung dieses Manas kommt, bleibt der Astralleib, der Teil, den auch das Tier hat, ganz unverändert. Trotz Zunahme an Verstand kann der Astralleib im wesentlichen unverändert, etwa voll tierischer Begierden bleiben. Es gibt aber Einflüsse, die den Empfindungs- (~~Astral~~) Leib sehr wohl umwandeln; bewußte Religiosität und Kunst; aus diesen saugen wir die Kraft zur Selbstüberwindung und Veredlung; das ist eine viel stärkere Macht, als bloße Moral. So viel hat der Mensch von Manas, als er in seinen Astralleib hineingearbeitet hat. Dieses ist nicht etwas Außerliches, es ist ein Umwandlungsprodukt dessen, was früher Empfindungsseele war.

Solange ich bloß an meinem Empfindungsleib arbeite, verwende ich meine Errungenschaften, um meinen Astralleib umzuarbeiten. Mehr kann alle Moral der Welt nicht leisten, ebenso alle Intellektualität. Arbeitet aber wahre Religiosität in mir, so drückt sich diese stärkere Kraft durch den Astralleib hindurch und wirkt bis in den nächstniederen, den Aetherleib hinein. Das ist natürlich eine viel stärkere Leistung, wie wenn das Ich bloß Astralisches umarbeitet, denn das Rohmaterial des Aetherleibes ist ja viel gröber, widerstandsfähiger als das f der feinere astrale Leib. Dieses Umarbeiten nennen wir die Entwicklung des Lebensgeistes

oder der Budhi; der Aetherleib wird mit ihr vergeistigt. Ein solcher, der es darin zur höchsten Stufe gebracht hatte, der wurde im Orient ein Buddha genannt. Diese ungeheure Gewalt geht aus vom Bewußtsein (wenn die drei Seelen stark in ein Ich gebunden sind). Das sind nur Vorbereitungsstufen für die Menschheit. In voller bewußter Weise arbeitet erst der Chela in seinen Aetherleib hinein. Der Chela geht direkt darauf aus, bis in seinen Aetherleib hinein alles zu vergeistigen. Die Chelaschaft ist abgeschlossen, wenn er die Budhi hat ganz in seinen Lebensleib hineinströmen lassen, so daß Lebensleib zu Lebensgeist geworden ist, den er vom Ich aus veredelt. Soweit die zweite Fähigkeitsstufe.

In der dritten erreicht der Mensch die höchste uns vorläufig erreichbare Stufe. Auf dieser ist er imstande, bis in seinen physischen Leib hinunterzuwirken. Damit kommt er über den Grad des Chela hinaus und wird "Meister". Wenn auf der zweiten Stufe die Budhi seinen Aetherleib durchglüht, so bekommt der Mensch in seine Gewalt außer moralischen Grundsätzen, seinen Charakter, sein Temperament, seine Gedächtniskraft, seine Gewohnheiten; er kann sie ändern. Der heutige Mensch beherrscht alles dieses nur ganz unvollkommen. Um die Aufgabe des Chela zu begreifen, so vergleichen Sie sich, wie Sie gegenwärtig sind, mit sich, als Sie 10 Jahre alt waren. Wie viel, viel haben Sie seitdem an Kenntnissen zugelernt und wie wenig hat Ihr Charakter sich geändert. Der Inhalt der Seele hat sich ganz gründlich geändert, die Gewohnheiten und Neigungen aber nur sehr gering. Wer als Kind jähzornig, vergeblich, neidisch, unaufmerksam war, der ist es oft auch noch als erwachsen. Wie sehr haben sich unsere Vorstellungen und Gedanken, wie sehr wenig unsere Gewohnheiten geändert. Das gibt Ihnen einen

Anhalt, um wie viel zäher, fester, schwerer bildsam der Aetherleib gegenüber dem Astralleib ist. Umgekehrt, wie viel fruchtbarer und folgenschwerer eine am Aetherleib erzielte Verbesserung.

Als Beispiel für das verschiedene Tempo der Umänderungs-
Leichtigkeit gilt der Satz: das, was Sie gelernt und erfahren haben, das hat sich verändert wie der Minutenzeiger der Uhr; Ihre Gewohnheiten wie der Stundenzeiger. Lernen ist leicht, Abgewöhnen schwer. An den Schriftzügen von damals kann man Sie jetzt noch erkennen; die gehören nämlich auch zu den Gewohnheiten. Leicht sind Ansichten und Kenntnisse, schwer Gewohnheiten zu ändern. Dieses so zähe Ding Gewohnheit rasch zu ändern, das ist die Aufgabe des Chela, d. h. ein anderer Mensch zu werden, indem man sich einen anderen Aetherleib schafft, also Lebensleib in Lebensgeist verwandeln. Damit bekommt man die Wachstumskräfte in seine Hand. Gewohnheiten sind offenbar Wachstumskräfte; zerstöre ich sie, so wird Wachstumskraft, vis vitalis, frei zu meiner Verfügung, zu meiner Bewußtseinsdirigierung. Christus sagt: Ich bin das Leben! Christus ist die Personifikation dessen, der Kraft, die den Lebensleib ändert.

Nun zur dritten Stufe. Es gibt etwas, was noch schwerer unter die Gewalt des freien Willens zu bekommen ist als Gewohnheiten, als unsere Seelenregungen, das ist der physische Leib in seinem animalen und vegetativen sog. mechanischen oder reflektorischen Spiel. Es gibt eine Stufe menschlicher Entwicklung, in der kein Nerv sich betätigt, kein Blutkugelchen rollt, ohne des Menschen bewußten Willen. Diese Selbstbearbeitung greift in Verhältnisse und Zustände hinein, die lange, lange vor Atlantis und Lemurien fixiert wurden, dementsprechend also ~~also~~ am gewohnheitshärtesten, am schwersten revozierbar sind; in kosmische Urzustände. In dieser

Arbeit entwickelt er Atman, den Geistesmenschen. Die Anlage dazu ist heute in jedem Menschen vorhanden. Dieser ganze Zirkel hängt ab von der Erlangung des vollklaren Ichbewußtseins. Die stärksten mächtigsten Gesetze sind diejenigen des Atmungsprozesses. Der ganze Geistesmensch hängt ab von der Lungenatmung, denn sie ist der äußere Ausdruck des allmählichen Einziehens des Ich. In der alten atlantischen Zeit kam diese Anlage dann durch das Ichsagen heraus. In Lemurien atmet der Mensch nicht durch Lungen, sondern durch Kiemen entsprechende-Apparate. Auch ging er nicht wie heute, sondern schwebte oder schwamm in dem mehr flüssigen Element, wo Wasser und Luft noch ungetrennt waren. Zur Gleichgewichtserhaltung hatte er ein der Fisch-Schwimmblyse analoges Organ. Je mehr allmählich die Luft sich absonderte, je weiter wandelte diese Schwimmblyse sich um zu unserer heutigen Lunge. Parallel der Lungenentwicklung geht die Erarbeitung des Ichbewußtseins. "Und Gott blies dem Menschen seinen Odem ein, und er ward eine lebendige Seele". Atman heißt daher nichts anderes als "Atem". Die Regulierung des ~~Atm~~ Atems daher eines der starken Hilfsmittel in der Yogaarbeit, die alle Leibesfunktionen beherrschen lehrt. Hiemit blicken wir in eine Zukunft, in der die Menschen sich von innen heraus umgestaltet haben werden.

Bewußtes Arbeiten in den Aetherleib ist also: Chelaschaft.

Bewußtes Arbeiten in den physischen Leib: Meisterschaft.

Der Mensch empfindet das Emporwachsen in diese zwei Stufen als eine Erschließung neuer Welten, neuer Umgebungen, vergleichbar nur mit den Empfindungen des Kindes, wenn es bei der Geburt aus dem dunklen warmen Mutterschoße in die kalte helle Welt heraustritt. Der Moment des Erzeugens von Budhi wird in allen

Mysterien zweite Geburt, Neugeburt, Erweckung genannt. Genau wie der Atlantier damals eine Welt des Inneren verließ, um in die verstandesmäßige einzutreten, so betritt der Eingeweihte eine höhere Welt. Zu jenen alten Zeiten nahm der Mensch die Welt wahr mit Hilfe seiner eigenen Innenbilder. Auf der künftigen Stufe des höheren Hellsehens tritt der Mensch aus sich heraus und sieht hinter die Wesenheit der Dinge, er sieht ihre Seelen. Es ist ein Hellsehen, das sich nach außen richtet und das "an sich" der Dinge heraushebt. Er tritt z. B. hinunter hinter die Oberfläche der Pflanze, des Steins; dies nach außen gerichtete Hellsehen erhellt bei erhöhter Vernunftspannung nicht nur den Urgrund seiner eigenen Seele, sondern auch den der Wesenheiten und Dinge außerhalb seiner selbst. So geht die Entwicklung vor sich.

Der heutige Mensch steht im Manasischen Zustand, d. h., er vermag wohl an seinem astralen, jedoch noch nicht an seinem Aetherleib und am allerwenigsten an seinem physischen Leibe Wesentliches zu ändern. Der Mensch nimmt daher von einem andern nur so viel auf, als seiner Entwicklungsstufe entspricht. (Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!).

Nach christlicher Terminologie entsprechen:

| | | |
|-------|-----------|------------------|
| Vater | Sohn-Wort | Geist, hl. Geist |
| Atman | Budhi | Manas. |

Wieso ist Budhi das Wort genannt? Damit treten wir an den Rand eines der großen Mysterien heran, und wir werden sehen, welche hohe Bedeutung in der Bezeichnung "Wort" liegt.

Budhi bewirkt die Läuterung des Aetherleibs; dieser ist der Träger der vis *vix* vitalis, all dessen, was ^{die Pflanze u. das Tier} ~~das Tier~~ vom Stein unterscheidet und Träger der höchsten vitalischen Kraft, der Wachs-

tumskraft, deren tiefste und höchste Aeüßerung im Lebensleib die Fortpflanzung ist. Was wird nun aus dieser letzten Aeüßerung, dem Fortpflanzungsvermögen, wenn der Mensch den Weg nun bewußt zurückwandelt? Das wird hörbar im menschlichen artikulierten Worte. In dem menschlichen Kehlkopf haben Sie die geläuterten Fortpflanzungsorgane und in der artikulierten Vokalstimme das umgestaltete Fortpflanzungsvermögen; daher die Umänderung der männlichen Stimme zur Zeit der Geschlechtsreife. Das ist das allererste Hereinscheinen der Budhi, als aus der menschlichen Seele der erste artikulierte Laut dringt. Ein Mantram wirkt deshalb so bedeutsam, weil es ein Wort ist; ein Mantram deshalb für den Chela das Mittel, um hinunterzuwirken.

So haben wir im Physischen die Kraft des Fortpflanzungsvermögens, in der Leben über den Eigenleib - seine Dauer - hinaus erzeugt und weitergegeben wird. Und wie die physischen Zeugungsorgane leibliches, so geben die wortzeugenden Organe, Zunge und Kehlkopf, Odem, geistiges Leben weiter als Zündungsapparate. Im Physiologischen ist der enge Zusammenhang zwischen Stimme und Zeugungsorgan (Nachtigallensang, Balz, Stimmwechsel, Stimmenzauber, Gesang, Gurren, Krähen, Röhren) offensichtlich. Wir nennen geradezu den Kehlkopf das höhere Geschlechtsorgan. Das Wort ist Zeugungskraft für neue Menschengeister; der Mensch erreicht im Worte eine vergeistigte Schöpferkraft. Heute beherrscht der Mensch die Luft mit dem Wort, indem er sie rhythmisch organisch gestaltet, erregt, belebt; auf höherer Stufe vermag er das mit dem flüssigen und zuletzt mit dem festen Element. Dann haben Sie das Wort umgestaltet zum Schöpferworte. Der Mensch wird das erreichen in seiner Entwicklung, denn es war ~~am~~ ursprünglich da. Der Lebensleib, hervor-

geströmt aus dem Worte des Urgeistes, das ist wörtlich zu nehmen.
Die Budhi wird das Wort genannt, weil sie nichts anderes heißt als:
Ich bin!

| | | | | |
|------------|----------------------|------------|---|--------------------------------|
| Gott | Leben | Licht |) | |
| phys. Leib | Wort | Astr. Leib |) | entspricht den drei Reichen |
| | Aetherl. Lebensl. | Empf. Leib |) | |

So sehen wir in geometrischer Klarheit die Johanneischen
Wunderworte: "Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott,
und ein Gott (Schöpfer) war das Wort. In diesem war das Leben, und
das Leben war das Licht der Menschen". (s. Nachtrag unten)

Johannes war ein Erwecker; Johannes heißen alle, die erweckt
sind. Das ist ein Gattungsname, und die Auferweckung des Lazarus
im Johannes-Evangelium ist nichts anderes, als die Beschreibung
dieser Erweckung. Der Schreiber des Johannes-Evangeliums, wir wer-
den später seinen Namen hören, nennt sich nie anders als "den
Jünger, den der Herr lieb hat". Das ist die Bezeichnung für die
intimsten Schüler, für diejenigen, bei denen es dem Lehrer und
Meister gelungen ist, die Budhi einzupflanzen, die Neugeburt zu
bewerkstelligen und die er darum lieb hat.

Nur wenn wir in tiefster Demut uns solchen religiösen Urkunden,
wie das Johannes-Evangelium eine ist, nahen, dürfen wir hoffen, bis
zum wörtlichen Verständnis zu gelangen, und wenigstens einen kleinen
Teil seines heiligen Inhaltes unserem Verständnis zu erschließen.

+++++

Nachtrag:

Der Astralleib, der sterneneleuchtend ist, der wird zum Wort-Licht; der Urgott, das Leben und das Licht, das sind die drei Grundbegriffe des Johannes-Evangeliums. Johannes mußte sich erst hinaufentwickeln, um einsehen zu können, was in diesem Christus-Jesus steckte. Die anderen drei Evangelisten waren nicht so hoch entwickelt; Johannes gibt das Höchste.
